Predigt über Ps 145,15f.21

Momart, 28.9.14; Martin Hecker

15 Aller Augen warten auf dich, und du gibst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit.

16 Du tust deine Hand auf und sättigst alles, was lebt, nach deinem Wohlgefallen.

21 Mein Mund soll des HERRN Lob verkündigen, und alles Fleisch lobe seinen heiligen Namen immer und ewiglich.

Gott sei gelobt. Das ist der Grundton des 145. Psalmes, den wir vorhin miteinander gesprochen haben. Gott sei gelobt. Das ist die Grundlage des Erntedankfestes, das wir heute feiern. Gott sei gelobt. Das ist ein Grundsatz unseres Glaubens, den wir uns immer wieder bewusst machen müssen.

Wir werden da nämlich – zumindest viele von uns – oft sehr nachlässig mit dem Lob Gottes. Obwohl wir doch so viel Grund dazu haben. Und deshalb soll dieser Psalm uns heute daran erinnern.

David lobt hier Gott von Anfang bis Ende. Er beginnt: „Ich will dich erheben, mein Gott, du König, und deinen Namen loben immer und ewiglich. Ich will dich täglich loben und deinen Namen rühmen immer und ewiglich. Der Herr ist groß und sehr zu loben ...“. Und am Ende heißt es dann: „Mein Mund soll des Herrn Lob verkündigen, und alles Fleisch lobe seinen heiligen Namen immer und ewiglich.“ Und dazwischen buchstabiert er das Lob Gottes durch. Er buchstabiert das tatsächlich – jeder Vers dieses Psalmes beginnt mit einem andern Buchstaben des hebräischen Alphabetes, sozusagen das ganze ABC durch.

Lassen Sie uns heute bei David in die Schule gehen. Sozusagen als ABC-Schützen des Gotteslobes. (Diejenigen, die da schon fortgeschritten sind, mögen mir's verzeihen – aber manchmal tut es gut, ganz grundlegende Dinge wieder mal klar zu kriegen.) Allerdings beschränke ich mich auf einige Verse dieses Psalmes – und entsprechend auch nur auf einige Buchstaben: A wie Auge. H wie Hand. Und M wie Mund.

Gott sei gelobt – mit offenen Augen, mit offenen Händen und mit offenem Mund.

(1) Offene Augen!

„Aller Augen warten auf dich.“, Stimmt das denn? *„Aller Augen ...“?* Sie können jetzt fragen: Ja, was ist denn mit den vielen, die Gott nicht kennen? Wie sollten die denn ihre Augen auf ihn richten? Oder Sie können einwenden: Was ist denn mit den Angehörigen anderer Religionen? Die schauen doch nicht auf den Gott der Bibel. Oder Sie können monieren: Was ist denn mit den erklärten Atheisten? Die können wir da doch nicht einfach vereinnahmen.

Alles berechtigt. Aber wissen Sie was: Am meisten Kopfzerbrechen machen mir nicht die andern. Sondern die, die Gott kennen. Die von ihm wissen. Die an ihn glauben. Und die doch nicht auf ihn schauen. Also Sie – und ich.

Worauf schauen wir denn, wenn's um unser Essen und Trinken geht? Auf die Preise bei Aldi? Auf die Angebote bei Edeka? Auf das Sortiment im Bio-Laden? Wo-

hin richten Sie als Gartenbesitzer oder als Landwirte denn Ihre Augen, wenn's um unsre Nahrung geht? Auf das immer unpassende Wetter? Auf den viel zu großen Einfluss einiger mächtiger Konzerne? Auf den Nachbarn, der schon wieder die größeren Kartoffeln hat? Auf wen schauen wir? Von wem erwarten wir , dass er unsere Ernährung und unsern Lebensstandard sicherstellt? Auf die Politik? Auf die Wirtschaft? Auf die Arbeit unserer eigenen Hände?

Das spielt alles sicher eine Rolle. Aber lassen Sie uns doch heute wieder lernen, dass wir zuerst und vor allem auf den lebendigen Gott schauen. Dass auf den Feldern und in den Gärten etwas wächst, das ist seine Idee. Dass das Wetter eben doch passt, das ist sein Geschenk. Dass wir alle uns täglich satt essen können, das ist ein Zeichen seiner Güte.

Nehmen Sie doch mit offenen Augen wahr, wie lieb er Sie hat. Gehen Sie mit offenen Augen durch die Kartoffelfelder und Gemüsegärten und über die Obstwiesen und entdecken Sie hinter all der Schöpfung den Schöpfer. Schauen Sie mit offenen Augen in den gut gefüllten Kühlschrank oder in die Speisekammer oder in den Vorratskeller und sehen Sie hinter all den guten Gaben den guten Geber. Und wenn Sie sich an den gedeckten Tisch setzen, dann danken Sie nicht nur den Menschen, die diesen Tisch für Sie gedeckt haben (auch das vergessen wir ja viel zu leicht), sondern falten Sie die Hände und danken dem großen Gott, der Sie so wunderbar beschenkt. Augen auf – nicht nur an Erntedank.

Alleine das, dass wir auf den sehen, der uns so liebevoll versorgt, dass wir ihm danken, dass wir ihn auch bewusst um unser täglich Brot bitten, das wir von ihm das erwarten, was wir zum Leben brauchen – alleine das ist schon Lob Gottes. Das Lob der offenen Augen.

(2) Offene Hände

„Du tust deine Hand auf und sättigst alles, was da lebt, nach deinem Wohlgefallen.“ Da geht's also erst mal nicht um unsere Hände. Sondern um die offene Hand Gottes. Sehen Sie, Gott ist kein knausriger Knicker, der alles fest in der Hand behält, was er hat. Sondern ein liebevoller Vater, der mit offenen Händen austeilt. Gott ist kein tyrannischer Despot, der uns mit eiserner Faust unterdrückt. Sondern ein gütiger Herr, der uns aus offenen Händen beschenkt. Gottes Hand ist eine offene Hand. Gott sei gelobt.

Das heißt dann für uns: Wir dürfen mit offenen Händen entgegennehmen, was Gott schenkt. Wir dürfen ihm unsere leeren Hände entgegenstrecken und sie von ihm füllen lassen. Und das gilt nicht nur für Kartoffeln und Cornflakes. Sondern das gilt für alles, was Gott schenkt. Er beschenkt uns ja auch mit andern Dingen, nach denen wir hungern: Mit Sinn. Mit Frieden. Mit Gemeinschaft. Mit Liebe.

Schauen Sie sich Gottes offene Hände einmal genau an: Die sind durchbohrt. Da sind Wunden zu sehen. Von Nägeln verursacht. Das sind die Hände dessen, der ans Kreuz geschlagen wurde. Aber genau diese

offenen Hände des Gekreuzigten stehen für das, was Paulus einmal so formuliert hat: „Der seinen eigenen Sohn für uns dahingegeben hat, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“

Gott schenkt mit offener Hand. Und Sie dürfen ihm Ihre leeren Hände entgegenstrecken. Und Ihre leeren Herzen. Und die dürfen wirklich leer sein. Sie müssen Gott nicht erst etwas schenken, damit er Sie beschenkt. Ihm die leere Hand hin halten und sagen: Herr, füll mich neu – das ist schon Lob Gottes.

Dann allerdings gibt’s für unsere Hände noch was zu tun. Die sollen nämlich nicht nur empfangen, die sollen weitergeben. Die sollen nicht nur sammeln, die sollen auch säen. Was Gott uns aus seiner Fülle gibt, was er uns in die Hände legt, das sollen wir großzügig austeilen.

Auch da findet sich im Psalm ja wieder das Wörtchen „alles“. *„Du sättigst alles, was da lebt.“* Wieder frage ich: Stimmt das denn? Es werden doch längst nicht alle satt auf unserer Erde. Während wir hier Erntedankgottesdienst feiern, hungern und verhungern in vielen Ländern dieser Welt Menschen. Gibt Gott etwa doch zu wenig?

Nein. Gibt er nicht. Wir haben genug. Längst genug. Aber wir haben ein Verteilungsproblem. Im vergangenen Jahr haben wir im Gemeindehaus einen Film gesehen über weggeworfene Lebensmittel. Da ging's nicht so sehr um das Butterbrot auf dem Schulhof, sondern um das, was aus den Regalen der Supermärkte täglich entsorgt wird. Oder um das, was gleich auf den Feldern aussortiert wird, weil's irgendwelchen Normen nicht entspricht. Zu kleine Kartoffeln, zu krumme Gurken, zu rote Tomaten. Am Ende des Filmes fiel der Satz, dass alles, was in Europa und in den USA weggeworfen wird, dreimal (!) genügt, um die Hungernden dieser Welt zu versorgen. Wir haben nicht zu wenig. Wir teilen nur zu wenig.

Klar können Sie und ich dieses Problem nicht lösen. Allerdings können wir in unserer unmittelbaren Umgebung anfangen – Gelegenheit zum Teilen gibt’s genug. Für das weltweite Problem braucht's freilich die große Politik. Ich bin überzeugt, wenn der politische Wille da wäre, ließe sich viel erreichen. Wir schaffen's ja auch, Getreide von Dritte-Welt-Ländern zu uns zu transportieren und Bio-Sprit draus zu machen. Das finde ich persönlich beschämend. Genauso könnten wir's schaffen, Lebensmittel andersherum zu transportieren.

„Du sättigst alles“. In diesem „alles“ steckt die Aufforderung zum Weitergeben. Zum Teilen. Mit offenen Händen. Und zwar alles, was Gott uns schenkt. Kartoffeln genauso wie die Liebe, nach der so viele Menschen hungern. Und keine Angst, dass Sie dann leer ausgehen. Gottes Mathematik funktioniert ganz anders als unsere. Eins minus eins gibt bei ihm nicht null. Sondern eins minus eins bringt bei ihm viel Frucht. Aus einer Kartoffel werden 10 Kartoffeln. Aus einem Weizenkorn werden 50 Weizenkörner. Aus einem Kern wird ein ganzer Baum. Aus einem Wort der Versöhnung werden viele strahlende Gesichter.

Gottes Hand ist offen. Wir dürfen unse-

re leeren Hände von ihm füllen lassen. Und dann mit offenen Händen seine Fülle weitergeben. Das ist ein wunderbares und ganz praktisches und konkretes Lob Gottes. Das Lob der offenen Hände.

(3) Offener Mund

„Mein Mund soll des Herrn Lob verkündigen“, sagt David. Das darf dann freilich nicht fehlen.

Wenn uns so viel Gutes widerfährt, dann lassen Sie uns doch auch davon reden. Es ist ja merkwürdig: Über ein tolles Schnäppchen beim Einkaufen erzählen wir andern. Über ein gutes Essen in der Brunnenstube oder in der Post berichten wir gerne. Der leckere Kuchen der Momarter Landfrauen ist – auch im übertragenen Sinne – in aller Munde.

Aber all das Gute, was Gott uns schenkt – an Nahrung für Leib und Seele – darüber schweigen wir verschämt. Religion ist ja schließlich Privatsache, haben wir gelernt.

Nein! Unser Glaube ist nie Privatsache. Wie gut Gott es mit uns meint, das sollen alle wissen. Drum sagen Sie's doch weiter. In Ihrer Nachbarschaft. In Ihrem Freundeskreis. In Ihrer Familie. Immer dann, wenn sich eine Gelegenheit dafür bietet. Erzählen Sie andern, wer Sie im Innern hält. Wer Sie versorgt mit dem, was Sie brauchen. Wer Sie getragen hat, als Sie durch ein finsteres Tal zu gehen hatten. Sagen Sie das weiter. *„Mein Mund soll des Herrn Lob verkündigen.“*

Wenn Sie das tun, dann erfahren andere von Gott. Kommen vielleicht in Kontakt zu ihm. So dass immer mehr Menschen einstimmen in das Lob Gottes. *„Mein Mund soll des Herrn Lob verkündigen“*, sagt David, *„und alles Fleisch lobe seinen heiligen Namen immer und ewig.“* Das ist das Ziel. Auch am Erntedankfest. Erntedank soll ansteckend sein. Je mehr mit danken, desto schöner.

Aber nicht nur weitersagen an andere Menschen ist angesagt. Sondern dass wir's auch Gott sagen. „Gott, das ist wunderbar, wie du mich versorgst. Gott, das ist großartig, dass du mir gnädig bist. Gott, darüber freue ich mich, dass du mich liebst. Du bist ein herrlicher, ein wunderbarer, ein großer Gott. Darum bete ich dich an, weil ich nicht schweigen kann.“

Sagen Sie Gott Dank. Sagen Sie ihm, wie groß er ist. Nicht, weil er das nicht schon wüsste. Nein, sondern weil es Ihnen gut tut, wenn Sie anfangen, ihn zu loben und anzubeten. Das baut Sie auf.

Machen Sie bitte den Mund auf. Weitersagen. Anbeten. Das ist Lob Gottes. Mit offenem Mund.

Wir haben allen Grund, Gott zu loben. Gott sei gelobt. Mit offenen Augen. Mit offenen Händen. Mit offenem Mund. Jetzt lassen Sie uns doch auch noch das Herz dazunehmen und miteinander singen: Nun danket (oder: lobet) alle Gott mit Herzen, Mund und Händen.